



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Scharnhorst

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Ein gewählter Magistrat führte die Geschäfte und vertrat die Stadt nach außen und innen, gewählte Stadtverordnete berieten, beschloßen und überwachten den Magistrat. Alle Bürger waren zum unentgeltlichen Dienste im Ehrenamt verpflichtet — und dieser öffentliche Ehrendienst war bestimmt, das Volk zur Mitarbeit am Staate zu erziehen.

Am 24. November 1808 schied Stein aus seinen Ämtern; seine Verwaltung hatte kaum ein Jahr gedauert — und doch, was hatte er in dieser Spanne Zeit geleistet.

Er zog sich zunächst auf sein heimatliches Schloß zurück, mußte aber fliehen, als Napoleon ihn im Dezember ächtete und die Einziehung seiner Güter befahl. Der Geächtete fand zuerst in Böhmen, später in Rußland Unterkunft und kehrte erst im Anfang des Jahres 1813 nach Preußen zurück — die Zeit seiner Verbannung ging seinem Lebenswerke nicht verloren, denn mit leidenschaftlichem Eifer arbeitete er am Sturze des verhaßten Korsen, und er war es hauptsächlich, der den Zaren Alexander zur Gegnerschaft wider Napoleon trieb und ihn auf der Seite seiner Feinde festhielt.

Scharnhorst.

Wie Steins schöpferischer Geist die Verwaltung auf unzerstörbaren Grundlagen aufbaute, so fand Preußen auch den Wiedererwecker des Heeres, den ruhmwürdigen Waffenmeister, der an Steins Seite in vollem Einflang mit ihm wirkte: Gerhard Scharnhorst wurde an die Spitze des Kriegswesens gestellt.

Er war ein hannoverscher Bauernsohn und hatte es nach schweren Entbehrungen und Kämpfen in der Heimat zum Offizier gebracht; dann war er in preußische Dienste getreten und hatte sich bald durch seinen Charakter, seine Tüchtigkeit, sein Wissen ausgezeichnet.

Wer ihn sah, wie ihm die Haare über die Stirne herabfielen, wie er vorwärtsgebeugt dahinschritt, mit den tiefen, schönen Augen scheinbar in die Unendlichkeit hinausblickend — der hätte ihn trotz des Wehrleids nicht für einen Soldaten gehalten; eher glich er einem in den Waffenrock verirrten Gelehrten. Und doch, wenn es zum Schlagen kam, welch ein straffer, entschlossener, geistesgegenwärtiger Krieger, ganz ein Feldherr, kaltblütig, ruhig und kühn wie keiner.

Im Lager von Gadebusch hatte er den Kameraden seine Gedanken über die Schaffung eines Volksheeres entwickelt; daran denkend forderte Blücher, dem Scharnhorst damals unterstellt war, jetzt den zum Kriegsminister ernannten Waffengenossen auf: „vor einer Nationalarmee zu sorgen, bei der niemand eximieret sein soll“.

Scharnhorsts Grundgedanke war: das Heer soll das Volk in Waffen sein, auf daß es durch ein sittliches Band mit Volk und Staat

verbunden sei — keine Söldnerschar, die dem Vaterlande fremd! Der Heeresdienst soll ein Ehrenrecht sein und eine Pflicht, die für alle gleich sei.

Deshalb wurde die allgemeine Dienstpflicht eingeführt. Die Vorrechte des Adels wurden beseitigt; es fiel der Zopf, und die Prügelstrafe wurde abgeschafft.

Größte Schwierigkeiten standen der Ausführung im Wege: die Kassen leer, das Land erschöpft, Waffen und Ausrüstung von den Franzosen erbeutet — vor allem aber, mehr als 42000 Mann durften nach den Bestimmungen des Tilsiter Friedens nicht bei den Fahnen gehalten werden. Aber alle diese Hemmnisse wurden überwunden.

Scharnhorst hatte das Glück, einen Stab glänzend begabter Offiziere zur Mitarbeit zu finden: Clausewitz, Grolman, Boyen, und allen voran Neidhardt von Gneisenau, der nachmals der Vollstrecker seines Willens wurde.

Ein Gedanke und Entschluß lebt in ihnen allen: ein Heer zu schaffen und, wenn es bereit, den Volkskrieg zu beginnen. Die Dienstzeit wurde herabgesetzt, häufige Beurlaubungen ermöglichten einen Wechsel in der Mannschaft: so gelang es die Tilsiter Abmachung zu umgehen und in fünf Jahren 150000 Mann für das Heer auszubilden.

Innere Wandlung in Preußen.

Welch ein Umschwung ging in dem preussischen Volke während dieser Zeit vor! Die Not der Fremdherrschaft erweckte die eingeschlafene Vaterlandsliebe, und jetzt, so kurz nach dem Untergang des alten Reiches, entstand der Traum von der deutschen Einheit.

Heldenhafte Männer übernahmen die Führung des Volkes und rissen es fort durch den Schwung ihrer Hochgedanken und ihrer Begeisterung. Die Sehnsucht nach Gott erwachte; die Kirchen füllten sich wieder, und edle Priester stellten sich in den Dienst des Vaterlandes; vor allen Schleiermacher, der Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, wirkte wie der Verkünder einer großen, sittlichen Zukunft. Hinreißend waren seine Predigten — dieser fromme Christ wußte, daß er Gottes Willen vertrete, wenn er das Volk aufrief zum gerechten Kriege.

Ernst Moritz Arndt schrieb sein unvergeßliches Buch „vom Geist der Zeit“; Sichte begeisterte durch seine „Reden an die deutsche Nation“ jung und alt und sprach „als Deutscher schlechthin zu Deutschen schlechthin über Deutsche schlechthin“. Jahn erzog die Jugend durch eifrige Körperpflege zu gestählten Männern. Ihres Volkstums bewußte Dichter, vor allem solche der sogenannten romantischen Richtung, beschworen den Geist der deutschen Vorzeit und ließen die Heldengestalten unserer Geschichte lebendig werden. Der Rhein, vor kurzem ohne Klagen und Zorn verloren, wurde der Gegenstand vaterländischer Sehnsucht. Heinrich von